

Erschöpft?

Es war an einem frühen Nachmittag im Januar, ich stand hundert Schritt von einer Fütterung entfernt. Von rechts näherte sich bedächtig ziehend eine Ricke der Futterstelle. Plötzlich sah ich das Stück nicht mehr. Erst später, als ich heranging, entdeckte ich, zehn Meter entfernt, die Ricke hinter einer dicken Kiefer. Sie hatte sich niedergetan. Merkwürdig, daß sie mich aushielt. Ich ging langsam an das Reh, das nicht flüchtig wurde, heran, bückte mich, berührte es. Festzustellen war keine

Verletzung, klare Lichter, gut im Wildpret. Aber krank mußte es sein. Eine Stunde blieb ich bei der Ricke, sie machte keine Anstalten hochzuwerden. Ich war unschlüssig, in welchem Zustand war sie, was sollte geschehen?

Als ich dann fortging – ich hatte kein Gewehr dabei – drehte ich mich nach zwanzig Schritt noch einmal um. Da sah ich, wie das Reh hochwurde, zwar etwas wackelig, aber dann stand es fest auf den Läufen. Kurz entschlossen ging ich erneut in Richtung Ricke. Daraufhin wurde diese nun hochflüchtig und verschwand in einer nahen Dichtung.

Noch eine größere Strecke konnte ich der Fährte folgen. Als die Dunkelheit kam, gab ich auf. Das Reh schien jetzt wieder ein ganz normales Verhalten zu zeigen. (Siehe auch den Beitrag „Gestörtes Fluchtverhalten“ auf der folgenden Seite. Schriftleitung.)

Wolfgang Fischer